

# Auerthal-Zeitung.

Wokalblatt für Aue, Auerhammer, Belle-Blöcherlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach, Beherfeld, Sachsenfeld, Schörlan und die umliegenden Ortschaften.

Er scheint  
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
Abonnementpreis  
Incl. der 3 wertvollen Beilagen vierteljährlich  
mit Dringertlohn 1 Mk. 20 Pf.  
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beilättern:  
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, der Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate  
die einpaltige Copypresse 10 Pf.,  
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.  
bei Wiederholungen hoher Rabatt.  
Alle Postämter und Landbriefträger  
nehmen Bestellungen an.

No. 139.

Mittwoch, den 23. November 1892.

5. Jahrgang.

## Stadtverordnetenwahl in Aue.

Mit Ende dieses Jahres scheiden aus dem Stadtverordneten-Collegium die Herren  
Bäckermeister Christian Beck,  
Schneidemühlenbesitzer Emil Lauder,  
Stuhlfabrikant Christian Becker  
aus der Reihe der Anfassigen,  
Fachschildrektor Franz Dreher,  
Bankier L. Fischer  
aus der Reihe der Unanfassigen  
aus, sind aber sämtlich wieder wählbar; Herr Fischer jedoch nur als Anfassiger.  
Zur Vornahme der Neuwahlen von 3 anfassigen und 2 unanfassigen Stadt-  
verordneten wird daher als Wahltermin  
Freitag, der 25. November 1892,  
anberaumt und sind die Stimmzettel an diesem Tage in der Zeit von Vormittags 9

Uhr bis Nachmittags 1 Uhr im Sitzungssaale der Stadtverordneten persönlich vor dem  
Wahlauusschusse abzugeben.

Aue, am 12. November 1892.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kretschmar.

Das Begehen des sogenannten „Englischen Gar-  
ten des Blaufarbenwerkes Pfannenstiel wird hier-  
mit verboten.

Niederpfannenstiel, 14. November 1892.

Die Gutsverwaltung.

## Bestellungen

auf die  
**Auerthal-Zeitung**  
(No. 685 der Zeitungspreisliste)  
für Monat December  
werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-  
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit  
gern angenommen.  
Expedition der „Auerthal-Zeitung“  
Emil Hegemeister.

## Interessante Enthüllungen.

Fürst Bismarck fährt fort, hochinteressante Enthüllungen zur Geschichte des neuen Deutschen Reiches zu geben. Es ist wiederholt behauptet worden, Fürst Bismarck habe 1870 in der sogenannten Emser Depesche, welche die Vorgänge in dem rheinischen Bade zusammenfasste, sich nicht ganz genau an die Thatsachen gehalten, sondern hervorgehoben, was ihm für seine politischen Pläne am besten passte. An diese Erörterungen knüpft die nachstehende, Fürst Bismarck selbst herrührende Darlegung in den „Domb. Nachrichten“ an: „Die Vorgänge bei der Veröffentlichung der Emser Depesche sind in der Presse auf's Neue discutirt worden; dabei hat man das Verhalten des

damaligen Bundeskanzlers Grafen Bismarck häufig als eine bedenklich und tadelnswürdige Sache dargestellt. Logisch wäre daraus zu schließen, daß alle Diejenigen welche so sprechen, es lieber sehen würden, wenn der Krieg mit Frankreich überhaupt nicht geführt worden wäre. Wenn Graf Bismarck damals durch die Veröffentlichung der Emser Depesche darauf hingewirkt hat, die Franzosen bis zur vollen Uebernahme der Initiative und der Schuld an dem Kriege zu reizen, so glauben wir, daß der damalige Leiter der deutschen Politik sich hiermit um Deutschland wohl verdient gemacht hat. Wäre die französische Kriegserklärung damals nicht erfolgt, wäre der ganze Kriege unterblieben so blieb die Thatsache bestehen, daß Deutschland in einer spanischen Angelegenheit von Frankreich grundlos bedroht, in öffentlichen französischen Verhandlungen beschimpft und herausgefordert worden war, und sich vor diesen Drohungen und Beschimpfungen von seiner eingenommenen Stellung zurückgezogen hätte. Es wäre in eine ähnliche Lage gekommen, wie sie 1850 den nationalen und liberalen Politikern als das Ergebnis von Olmütz erschien. Thatsächlich wäre die Lage von 1870 aber demütigender gewesen, als die der Olmüher Zeit, weil in Olmütz Oesterreich im Bunde mit Rußland austrat und der österreichischen Politik wirklich österreichische Interessen zu Grunde lagen während die französischen Herausforderungen 1870 rein muthwillig und handelsmäßig waren. Nur durch den gemeinsamen Krieg gegen Frankreich war

die deutsche Einheit zu vollenden. Erfolgte der Kampf nicht, so hätte Norddeutschland eine schwere Schädigung seiner nationalen Ehre und seiner nationalen Aufgaben weg und konnte sich aus der ehrverletzten Lage, in die es gerathen war, nur durch Neuschöpfung vielleicht ungeschickter Kriegsfrohen retten, die nicht bloß im Auslande unverstanden geblieben oder unliebsam aufgenommen worden wären. Nicht „um den Krieg noch heißer zu entflammen, wie sich ein nationalliberales Blatt ausdrückt, sondern um demütigende Friedenssituationen und die Lahmlegung der nationalen Entwicklung zu hindern, und um diese nationale Entwicklung in den günstigen Weg gemeinsamer Kämpfe aller Deutschen gegen erneute französische Uebergriffe zu leiten, war der Krieg notwendig. Wäre er unterblieben und an seine Stelle ein saurer Friede mit Beibehaltung der Raingrenze getreten, so wäre damit auch die junge Blüthe des Norddeutschen Bundes wahrscheinlich geknickt gewesen, ohne die Frucht der Reichs-Einigung zu bringen. Diese Enthüllung bringt die für Viele neue Thatsache, daß der Krieg dem deutschen Reiche nicht allein aufgerängt wurde, sondern auch Fürst Bismarck mit seiner Herbeiführung einverstanden war und dafür sorgte, daß die Sache nicht wieder einschliefe. Frankreich that Deutschland gegenüber den ersten beleidigenden Schritt, und der damalige Bundeskanzler Graf Bismarck war sofort entschlossen, den Krieg, der früher oder später doch einmal unvermeidlich gewesen wäre, zu führen, um seine

[Nachdruck verboten.]

## Feuilleton.

### Die Armen der Missionsstadt.

...wart  
...der fähigste,  
...ing handelte,  
...i Furcht und  
...aatsanwalt,  
...benem Rinn  
...Lächeln, ein  
...dlich trocken,  
...herr Herrschei-  
...johem Grade  
...jenn die An-  
...stättlichen  
...t denn dann,  
...re persönliche  
...Lächeln zurück,  
...chte gespannt  
...ein Gelehrter,  
...Mechanikus,  
...Theile selbst  
...Lächelten, im

Kampfe mit den furchtbaren Problemen des Hungers und der Hoffnungslosigkeit, hatte er sein Denken geschult, seinen Muth gestählt.  
Er begann:  
„Was will der Socialismus? — Er will die Gemeinsamkeit aller Produktionsmittel und die gesellschaftliche, planmäßige Regelung der Produktion im Interesse der Gesamtheit. Diese Regelung erfolgt nach dem Willen der absoluten Majorität und durch ihre erwählten Vertreter.  
Was heute eine gewaltsame Ausbeutung der Mehrheit durch die Minderheit ist, würde also morgen das Gegen-  
theil sein.  
In beiden Fällen privilegierte Gewalt, welche thut, was sie will.  
Der Socialismus würde nur einen Wechsel in der Herrschaft erreichen.  
Was will nun der Anarchismus?  
Der Anarchismus will die Abwesenheit aller Herrschaft, auch der Klassenherrschaft, welche die Menschen in Ausbeuter und Ausgebeutete scheidet.  
Alle Herrschaft gründet sich auf Gewalt. Die Gewalt aber ist ungerecht.  
Nur in der Freiheit ist Gerechtigkeit, in der Abwesenheit aller Gewalt und alles Zwanges.  
Sind die Bedingungen für alle Menschen gleich, dann ist die Grundlage zur Freiheit vorhanden.  
Der unabhängige Mensch, der nichts von der Gesellschaft fordert, als die Respektirung seiner Freiheit und der freiwillig die individuelle Freiheit des Andern respektirt als einziges selbstgegebenes Gesetz, — das ist das Ideal der Anarchie.  
Der Herr Staatsanwalt sagte, wenn diese Feindin geboren wird, so stirbt der Staat! Nun wohl, aber an Stelle der Regierung tritt die Gesellschaft, an die des

Staates die freien Vereinigungen, an Stelle der Geiege der freie Contract! Wenn keine Privilegien mehr vorhanden sind, dann erst eröffnet sich die Aussicht für den Einzelnen, den vollen Ertrag seiner Arbeit zu erlangen. Damit erfüllt sich die erste Forderung der Anarchie.“  
Karl Wittmann hatte geendet. Den bedeutenden Kopf mit dem gebräunten männlichen Gesicht und der durch viele Seitenarbeit herausgewölbten, durch die Narbe noch auffallenderen Stirn hatte er erhoben.  
Seine fanatischen, von einem schwärmerischen Feuer leuchtenden Augen suchten die seiner Richter.  
Pöblich erblickte er. Er sah im Angesichte des Staatsanwalts jenes spöttische, seicrende, mittellose Lächeln. Dieses Lächeln sprach: Du Thor, Du blöder, wahnfinniger Thor! Rede nur zu. Vor Deinen Thaten aber, das wisse jezt, werden wir uns zu schützen wissen.  
Das Lächeln entsetzte, verfolgte ihn, es umklammerte den überreizten, zu Tode erschöpften Mann mit gierigen, eifigen Krallen.  
Kraftlos sank er auf seinen Sitz zurück.  
Der Verteidiger wandte sich ab und beschattete seine Stirn mit der Hand.  
Weit hinten im Saale erhob sich dunkel und lauernd eine gebückte Gestalt. Es war der „Oberst“ aus dem Lumpenkeller, er suchte nach Marie, während er bitter vor sich hin murmelte: „Er ist verloren.“  
„Er ist verloren,“ dachte auch Marie und ihr Herz krampfte zusammen. Sie wollte sich erheben, fortzuschleichen und zurück in die Dunkelheit zu ihren Genossen lauschen, da fahnten zwei warme Hände die ihrigen mit sanftem Drucke und Grotzens schönes, thränenüberströmtes Gesicht neigte sich über sie.  
„Du bleibst bei uns, Marie,“ sagte sie mit rührender Ueberredung, „wie froh bin ich bei allem Jammer, daß ich